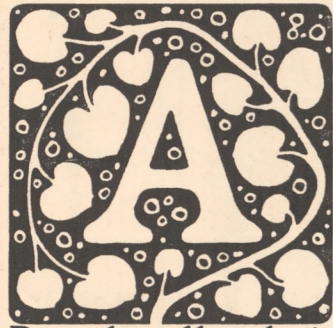


zu konstatieren, daß die Regierungen den Bestrebungen der Staatsdruckerei fast immer ein nicht nur von fiskalischen Rücksichten geleitetes Wohlwollen entgegenbrachten. Dieser Fürsorge entsprang auch die im Jahre 1901 erfolgte Errichtung des Sachverständigenbeirats, welcher besonders berufen erscheint, die Staatsdruckereileitung bei der Erfüllung vieler schwierigen Aufgaben tatkräftigst zu unterstützen.

Ein bedeutender Bruchteil der von den Buchdruckabteilungen des Instituts herzustellenden Arbeiten bildet hauptsächlich wegen der ungeheuren Mengen, die da zu bewältigen sind, einen Gegenstand des Interesses. Wohl werden auch hier, man nehme nur die mittels Buchdrucks angefertigten Marken, sehr hohe Anforderungen in Bezug auf die Qualität gestellt, aber in allererster Linie kommt hier das so wunderbare Zusammenarbeiten vieler Faktoren in Betracht, das allein solche bedeutende quantitative Leistungen gestattet. Das ist auch der Fall bei den zahllosen, den mannigfaltigen staatlichen Bedürfnissen dienenden Drucksorten, wie Verordnungsblättern, Gesetzessammlungen, Tarifen, Parlamentsprotokollen und -vorlagen u. s. w. Bei ihnen wird selbstverständlich die jeweilig einfachste, billigste Form eingehalten und nur in der Raschheit der Herstellung wurde sprunghaft fortgeschritten. Das interessanteste Objekt dieser Art ist der für das Jahr 1806 zum


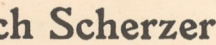
erstmals in der Staatsdruckerei angefertigte „Hof- und Staats-schematismus“, der seit 1844 den Namen „Hof- und Staatshandbuch“ führt. Beim Durchblättern der neunzig Jahrgänge ersieht man nicht nur die allmählich infolge des Wachstums vor sich gegangene Änderung des Äußeren, sondern welthistorische Denkwürdigkeiten drängen sich da oft in unmittelbarer Folge. Die alljährlich in etwa drei Monaten zu vollendende Drucklegung des umfangreichen „Nieder-österreichischen Amtskalenders“ erfolgt mit einer Sorgfalt, die in




Anbetracht dieses kurzen Zeitraums erstaunlich ist. Aber nicht nur die von Anbeginn in weiten Grenzen sich bewegende Produktivität, sondern vielmehr die Vollkommenheit und Schönheit der aus der Staatsdruckerei hervorgegangenen Gelegenheitswerke ist der Gegenstand ungeteilter Bewunderung. Sorgfältiger Satz, richtige Schriftenwahl, reichliche Raumbemessung und ein gleichmäßiger korrekter Druck selbst bei den umfangreichsten Werken, die manchmal Dezen-nien zur Fertigstellung brauchten, zeichnen alle Bücher aus der Staatsdruckerei aus. Der großen Menge, umfaßte doch die Anstaltsbibliothek Ende 1903 von eigenen Werken 8112 Nummern, seien je einige, die verschiedenen Epochen repräsentierend, entnommen.



en bemerkenswerten Anfang machten die unter dem genialen Auer entstandenen Werke. Sie sind zum Teil, dem damaligen Geschmack gemäß, mit farbigen Einfassungen oder einer solchen in Golddruck versehen; einzelne besitzen bereits sehr schwierige, prächtige typographische Farbendrucke, wie „Das arabische hohe Lied der Liebe“, von Hammer-Purgstall, 1854, und die „Geschichte der Auer“, 1862. Die Holzschnitte hiefür stammten aus dem von Auer errichteten Holzschneideatelier, das von Friedrich Exter, einem in diesem Fach sehr begabten Künstler, geleitet wurde. Dasselbst fand auch zum erstmal der Farbenholzschnitt eifrige Pflege. Mit welchem Erfolg, lehren die aus jener Zeit stammenden herrlichen Farbendrucke. Bedeutende Leistungen bildeten das in vier großen Foliobänden 1857 erschienene Werk von Dr. Hirtenfeld „Der Militär-Maria-Theresien-Orden“, das Großfoliobuch „Reise Ihrer Majestäten Franz Joseph und Elisabeth durch Kärnthen“, 1859, und „Die Kleinodien des heiligen römischen Reiches deutscher Nation“, von Dr. Fr. Bock, 1864, dessen typographischer Teil den allseits anerkannten chromolithographischen in feiner Übereinstimmung ergänzt. Von außergewöhnlich umfangreichen Werken sind zu nennen: „Die Literaturgeschichte der Araber“, von

Hammer-Purgstall, in sieben bis zu 1700 Seiten enthaltenden Bänden, 1850, ferner die bei L. Zamarsky begonnenen 60 Bände des „Biographischen Lexikons des Kaiserthums Österreich“, von C. v. Wurzbach, die von Hofrat Auer übernommen und erst unter seinem Nachfolger Hofrat Beck beendet wurden, und die in den Jahren 1861 bis 1875 erschienenen 16 dickleibigen Großquartbände, „Reise der österreichischen Fregatte Novara um die Erde“, bei welchem Werk unter  anderen auch Scherzer als Autor mitwirkte. 

nter Hofrat Beck gelangte 1879 eine der trefflichsten Druckarbeiten zur Ausgabe, und zwar „Die Votivkirche in Wien“ als Großfolioband mit trefflich gedruckten Holzschnittillustrationen, zweifarbigen Initialen und Umrahmungen. In diesem Buch schlossen sich in würdiger Weise Satz und Druck den vornehmen darin vereinigten Arbeiten erster graphischer Künstler, wie Knöfler, Bader, Kozeluch und andere, an. In demselben Jahr erschien der erste Jahrgang des Publikationsorgans der Gesellschaft für vervielfältigende Künste, „Die graphischen Künste“. Bei dieser, strenge Anforderungen an die Drucktechnik stellenden Zeitschrift wurden bis etwa 1900 vornehmlich der Holzschnitt und die Zinkotypie kultiviert, von da ab meist nur photomechanisch hergestellte Klischees verwendet; der Jahrgang 1903 ist mit Autotypien großen Formats, in der Anstalt selbst verfertigt, reich ausgestattet. Das vom verewigten Kronprinzen Rudolf von Österreich verfaßte Werk „Eine Orientreise“ erschien 1884 als große Folioprachtausgabe, mit 73 Radierungen von J. Klaus und mit vorzüglichen Holzschnitten von F. W. Bader, welcher ein Jahr später die billige Volksausgabe in Quart folgte, die sich gleichfalls durch musterhaften Druck der schönen, nach Zeichnungen von Pausinger angefertigten Holzschnitte auszeichnet. 1885 begann auch die Herstellung des monumentalen Druckwerks „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“, die 1902 beendet wurde und 24 Bände umfaßte. Das aus diesem Anlaß errichtete xylographische Atelier, jenes unter Auer war leider längst aufgelassen worden, lieferte die große Anzahl Holzschnitte, welche das Werk zieren und es mit den durchwegs typographisch, mittels Chromozinkotypie, dann mittels Farbenholzschnitt hergestellten bunten Trachtenbildern so besonders begehrenswert machen. Hier wäre auch der Druckausführung des großen Farbenholzschnitts von Hermann Paar „Heilige Justina“, nach A. Moretto, 1887, rühmliche Erwähnung zu tun. Unter Hofrat Volkmer entstanden die mit vielen Autotypien und Strichzinkotypien illustrierten zwei Riesenbände,

„Franz Joseph I. und seine Zeit“, von J. Schnitzer, 1898, dann das „Tagebuch meiner Reise um die Erde“, von Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este, zwei Lexikonoktavbände, 1895, und „Die spät-römische Kunstindustrie“, von Alois Riegl, 1901, in Großfolio, mit in der Anstalt erzeugten Autotypien versehen und mit chromolithographischen Beilagen von seltenem Kunstwert. Diese und andere gewiß hervorragende Prachtwerke tragen den gleichen, fast ein wenig zur traditionellen Schablone gewordenen, allerdings noch immer höchst vornehmen Charakter früherer Erzeugnisse. Sie zeigen dieselbe Sorgfalt im Satz und im Druck und ein gutes Papier. Aber zu dieser Zeit hatte sich bereits eine andere Geschmacksrichtung allmächtig Bahn gebrochen, die nach einer individualisierenden Behandlung jedes einzelnen Buches verlangte und deren unabweisliche Forderungen sich auf alle Teile eines Druckwerks, Schrift, Papier, Illustration, Buchschmuck, Farbe und Einband erstreckten. Dieser Umschwung, der sich hauptsächlich im Kunstbuchdruck bemerkbar machte, war nicht zum geringsten Teil der kräftigen Initiative einer Reihe namhafter Künstler zuzuschreiben, die sich auf graphischem Feld betätigten. Deren Bestrebungen revolutionierten geradezu die gewohnte, im Laufe der Zeit künstlerisch recht angreifbar gewordene Methode der Buchausstattung. Aber nichtsweniger als widerspruchlos wurde die moderne, zum Teil auf vortreffliche, sehr alte Vorbilder zurückgreifende Richtung aufgenommen. Ein mitunter recht verbitterter Widerstreit entbrannte darob auch in den engeren Fachkreisen und so brauchte es geraume Zeit, bis die, von den ihr anfänglich anhaftenden Unzulänglichkeiten befreite, heute dominierende Art der Buchausstattung fast allerorten zur Geltung kam. Auch die Staatsdruckerei wollte sich nicht durch frühes Erscheinen auf dem umstrittenen Gebiet exponieren, welches Bestreben anlässlich der Pariser Weltausstellung 1900 deutlich zum Ausdruck kam, und sie beschränkte sich mit allzu ängstlicher Vorsicht auf die Fälle, in welchen eine moderne Ausführung vom Besteller strikte gewünscht worden war. Hierher gehört die, auch als Buchdruckarbeit sehr gediegene Publikation des österreichischen Museums für Kunst und Industrie, betitelt „Kunst und Kunsthandwerk“, welche als Monatschrift seit 1898 erscheint und ein vom bis dahin Herkömmlichen entschieden abweichendes Gepräge aufweist. Die in jüngster Zeit entstandenen Werke beweisen nicht nur, daß mittlerweile die Staatsdruckerei mit vorzüglichem Erfolg die so zahlreich gegebenen künstlerischen Anregungen verwertet hat, sondern daß sie auch hier wieder schöpferisch vorangeht. Vornehmlich zeigen dies, außer der vorliegenden Festschrift, das „Textilwerk“ und das in großem